Promesse de ville

Autor(en): **Corts, Katinka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **64 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-685753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katinka Corts

Promesse de ville

Die Maison de l'Ecriture als Arbeits- und Wohnraum für Schreibende

Ein Haus ist ein Haus, zwei Häuser sind das Versprechen zur Stadt, leitet Architekt Vincent Mangeat ein. Die Maison de l'Ecriture ist Bibliothek, Künstlerunterkunft und vieles mehr. Ein Haus für das geschriebene Wort, in dem gelebt und gearbeitet wird und das sich in den nächsten Jahren zur Stadt wandeln soll. Ein Augenschein vor Ort.

Das dichte Lausanne hat man weit hinter sich gelassen, wenn man mit dem kleinen Zug am Bahnhof von Montricher einfährt. Auf dem Weg sah man Felder, Kühe und ein umzäuntes Stück Wiese voller Schweine. Der Bahnhof von Montricher liegt ein paar Kilometer ausserhalb der Ortschaft und ist genauso wie der Ort von Feldern und Weiden gerahmt. Als die Frauen noch ihre Weisswäsche auf die Wiesen legten und sie von der Sonne trocknen liessen, waren sie froh über diese Distanz, die heute nur noch ungewohnt ist. Noch ein Stück hinter dem Ort am Waldrand erreicht man die Maison de l'Ecriture. Der Kontrast könnte grösser kaum sein: War man vor nicht allzu langer Zeit noch mitten in der Grossstadt, weiss man sich nun ausserhalb eines kleinen Dorfes, am letzten bebaubaren Rand vor dem Wald.

Wissenstransfer Ost-West / West-Ost

Hier haben die Nyoner Architekten Vincent Mangeat und Pierre Wahlen in den letzten Jahren die Vision einer Dichterstadt in gebaute Räume übersetzt. Eine Vision, die Jan und Vera Michalski dazu brachte, Vincent Mangeat anzurufen und ihn für ihr Vorhaben zu gewinnen. Das Paar Michalski war bislang mit seinem Engagement für die Übersetzung und Verbreitung slawischer Literatur im westeuropäischen Raum aufgefallen: mit dem eigens gegründeten Verlag Les Éditions Noir sur Blanc, der slawische Werke ins Französische übersetzt und im französischsprachigen Raum verbreitet. Ein Verlag, in dem aber auch westeuropäische Werke übersetzt und so in den östlichen Teilen Europas bekannter werden. Im Laufe der Jahre kamen wei-

Ungewohnter Neuling inmitten von Wald und Feld: die Maison de l'Ecriture bei Montricher. Foto Adrien Barakat

Mehr als einhundert Betonsäulen tragen das Dach, das das Baufeld überdeckt. Foto Adrien Barakat

tere Verlage sowie die Polnische Buchhandlung in Paris hinzu. Und mit der Zeit wuchs auch der Wunsch, einen eigenen Raum für die Literatur zu schaffen, in dem nicht nur Bücher gesammelt werden, sondern in dem Schreibende auch über einen längeren Zeitraum recherchieren, wohnen und sich austauschen können.

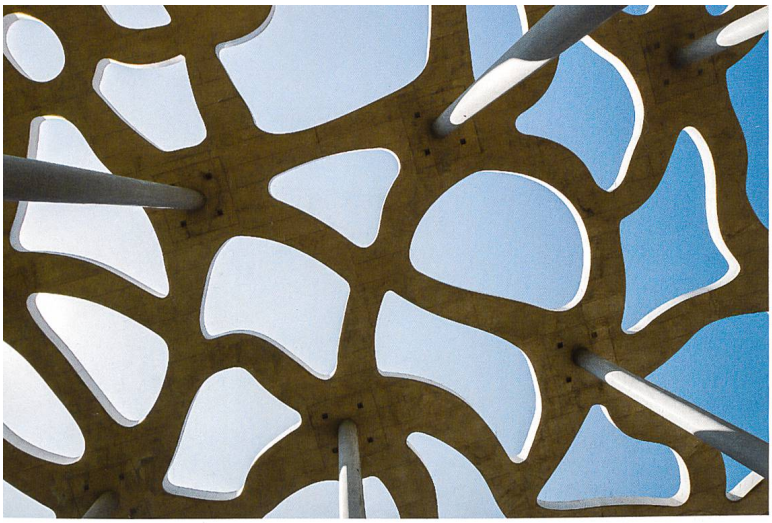
EIN Ort – für Freizeit und Kreativität

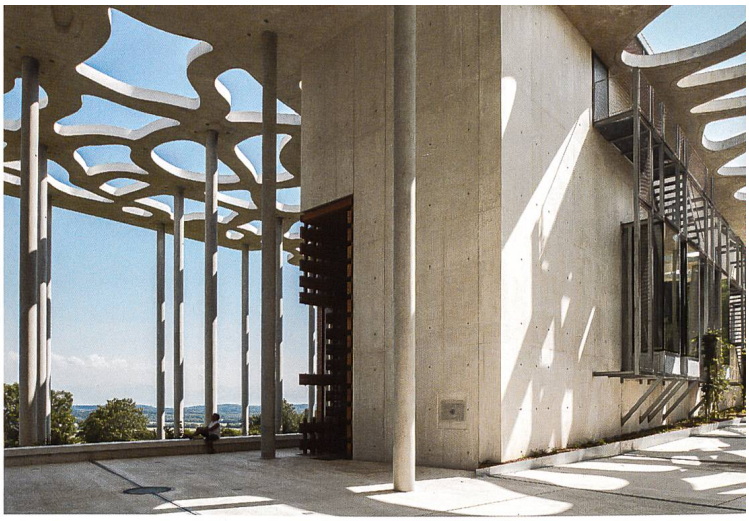
Doch wie kann ein Gebäude solch unterschiedliche Bedürfnisse erfüllen? Und wo soll es stehen, um gut erreichbar und dennoch abseits in der Ruhe zu stehen? Stück für Stück trugen die Michalskis und Vincent Mangeat die Komponenten zusammen und entwarfen ein Raumprogramm: eine grosse Bibliothek, Räume für Gemeinschaft und Rückzug, ein Auditorium für Vorträge, ein Raum für die Ausstellung von Werken. Bei einem der Gespräche im Hause Michalski fiel der Blick auf das nahe gelegene Gelände des ehemaligen Ferienheims: ein Ort, direkt am Waldrand, mit Blick über das sanft abfallende Land voller Felder; im Südosten das ferne Lausanne und der Lac Léman, im Südwesten das nahe Montricher. «In diesem Moment war klar, dass der Ort ideal für unser Vorhaben war. Die Bedürfnisse des früheren Ferienheimes ähnelten sehr unserer Idee, in welcher Umgebung ein Haus für Schreibende stehen sollte», sagt Mangeat. Es ist so ruhig, so schön und so idyllisch, dass man gar nicht anders kann, als zur Ruhe kommen und sich zu besinnen.

Ein Neubeginn in alten Spuren

Mit dem Bauplatz, auf dem nebst den Wohnunterkünften noch eine kleine Kapelle stand, reifte die Idee für die Umsetzung zum Bau. Zunächst versuchten die Architekten, die benötigten Räume in den vorhandenen Gebäuden unterzubringen oder diese zumindest mit in das Projekt einzubeziehen. Die alte Bausubstanz und die schiere Grösse des neuen Vorhabens liessen diesen Versuch jedoch scheitern.

Es kam zum Neuentwurf, wobei der Abriss des Bestandes nicht bedeuten sollte, dass sich das Gelände völlig verändern würde. «Ich spürte, dass der Ort seine Geschichte fortschreiben will», sagt Mangeat und zeigt alte Bilder, auf denen die Position der Gebäude zueinander und ein kleiner Platz dazwischen zu sehen sind. Das frühere Wohnhaus folgte der Hanglinie, in einer Schräge dazu und ein Stück abgerückt stand die Kapelle. Der Platz band beide Bauten zusammen.





Visualisierter Kräftefluss als Gestaltungselement: Das Dach verbindet die Stützen und ist nur dort geschlossen, wo dies statisch sinnvoll ist. Foto Adrien Barakat

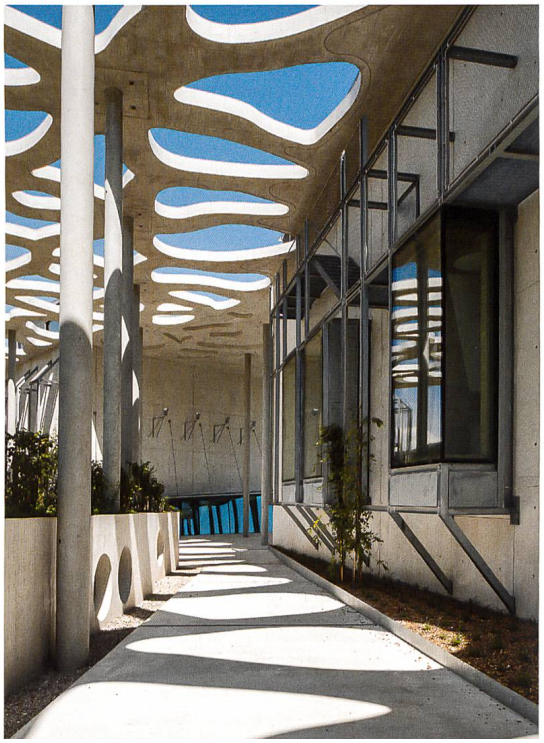
Der erhöht und zentral gelegene Platz zwischen Bibliotheksgebäude und Auditorium lädt zum Blick in die weite Landschaft ein. Foto Adrien Barakat

«Nachdem ich den Ort ‹gelesen› habe, wusste ich, wie die Maison de L'Ecriture geformt sein könnte. Zwei Bauten, die die Grundlinien der früheren Bauten aufnehmen. Dazwischen ein Platz, der verbindet und den Blick in die Landschaft öffnet. Ein Dach, das wie ein Strassenraster über allem liegt und an dem einzeln Kuben hängen, welche die Wohn- und Verwaltungsräume aufnehmen. Eine Stadt, die wächst und ihren Bewohnern viele Möglichkeiten lässt.»

Büchermeer und Arbeitsinsel

Die heute als 15 Meter hohes Gebäude sichtbare Bibliothek ist entlang der Hangkante ausgerichtet. In seinem Äusseren verrät der 40 Meter lange Bau nicht viel von seinem reichen Innenleben, einzig einige Sitznischen und Bücherreihen können erahnt werden. Im Innern findet man sich in einer Art Schrein wieder – zwar nicht reich verziert, aber wertvoll an Inhalt. In den nächsten Jahren werden die hier ständig arbeitenden Bibliothekare zeitgenössische Literatur versammeln und sie jeweils in Original und Übersetzung bereitstellen. 80 000 Bücher sollen einmal die Regalreihen im überhohen Erdgeschoss und in den drei Galeriegeschossen füllen. Viele Reihen sind schon begonnen, in manchen stehen die Bücher noch eingeschweisst im Regal. Der lebendigste Ort in der Bibliothek befindet sich ganz oben, denn hier arbeiten die Bibliothekare. Kistenweise stehen Bücher zur Sichtung und Katalogisierung bereit, grosse Stapel von Werken auf dem Tisch lassen erahnen, welche Arbeit hier zu bewältigen ist. Weiter unten, im Galeriegeschoss, fallen im Gang die Nischen auf, die als kleine gläserne Erker bereits von aussen zu sehen waren: sie nehmen Tisch, Stuhl und einen kleinen abschliessbaren Schrank auf – ein privater Arbeitsraum inmitten der Bücher und dank der vollflächigen Verglasung der Front inmitten des Aussenraums.

Die zwei Untergeschosse nehmen weitere Archive und Lager auf und binden den Bau an das benachbarte Gebäude an. Was oben der luftige



Die Erker des Bibliotheksgebäudes erweitern die privateren Lese- und Studienbereiche in den Aussenraum. Foto Adrien Barakat

In die Stützen werden die *cabanes*, die Unterkünfte für die Schreibenden, eingehängt werden. Foto Adrien Barakat

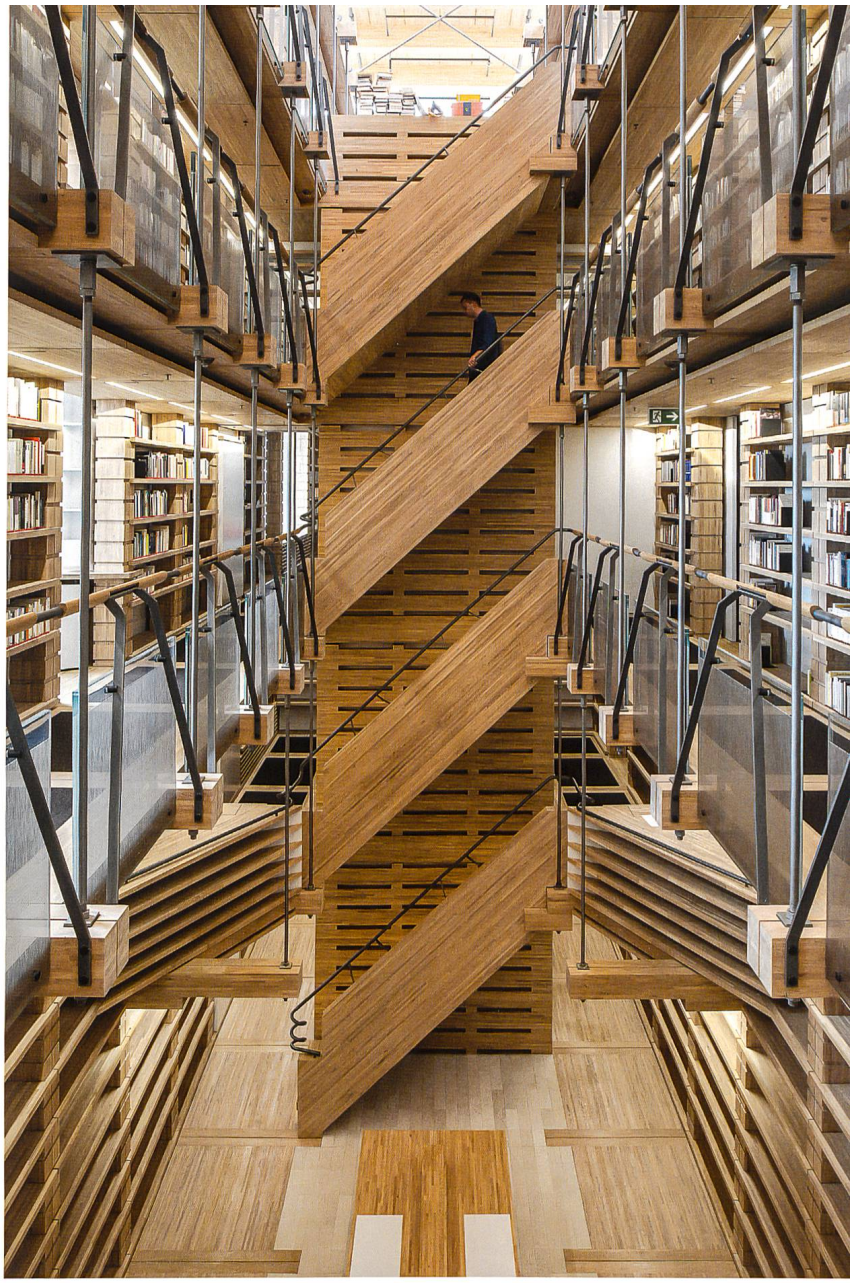
Platz im Stützenwald ist, ist hier Empfangsraum für Lesungsbesucher und kleiner Ausstellungsraum. Über seitliche Aussparungen in der Decke gelangt Tageslicht bis hierher, was dem Raum die Härte eines Erdraumes nimmt. Im seitlich davon und etwas tiefer liegenden Vortragsraum können über 80 Personen an Veranstaltungen teilnehmen: Vor allem werden es Lesungen sein, aber auch kleine Musikaufführungen fanden hier schon statt. Die akustische Ausarbeitung des Raumes, für die André Lappert verantwortlich war, soll beides ermöglichen. Die kryptagleichen Räume, die von harten Betonoberflächen umgeben sind, hat der Akustiker teilweise mit geschwungenen und gebogenen Holzoberflächen überformt. «Lappert kämpft nicht mit dem Schall, blockt ihn nicht. Seine Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie den Schall kanalisieren und transportieren», so Mangeat.

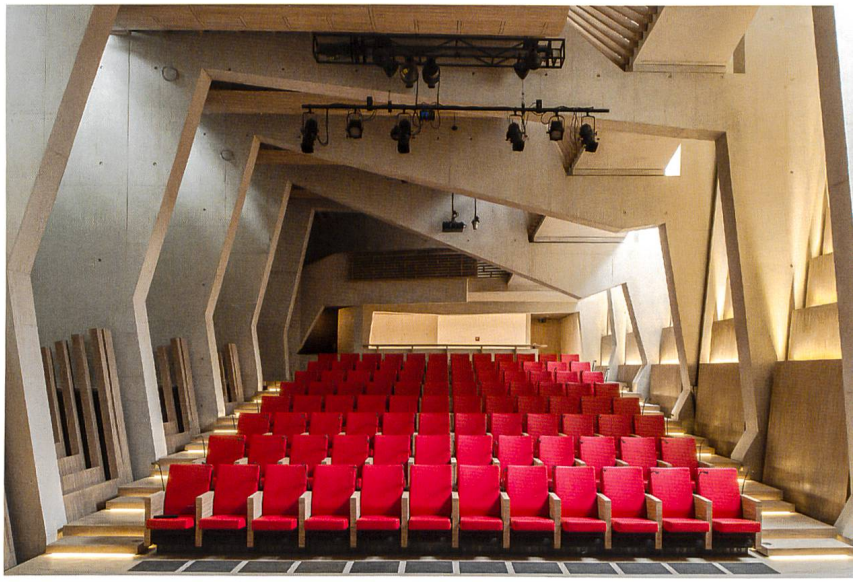
SILENCE!

Vom unterirdischen Platz führt eine Treppe aufwärts, zunächst in den ebenerdigen Eingangsbereich und dann zum zehn Meter hohen, luftigen Ausstellungsraum. Alle Geschosse sind offen miteinander verbunden, ohne Tür und Wand. Wie soll das in der Praxis funktionieren, wenn Vortragende und Ausstellungsbesucher im Haus sind? «Als Corbusier die Klosteranlage LA TOURETTE baute», so Mangeat, «entwarf er das Gebäude für besondere Nutzer. Menschen, die asketisch leben und rücksichtsvoll miteinander umgehen. Die inneren Türen dort haben keine Dichtungsgummis – nicht weil sie vergessen wurden, sondern weil Corbusier wusste, dass hier keine Türe laut zugeschlagen würde. Die Umgangskultur hat dies ermöglicht.» Im Maison de l'Ecriture ist ein ähnlicher Umgang miteinander das Ziel. Eine Warnlampe an der Eingangstür wird in Zukunft darauf hinweisen, wenn lärmempfindliche Veranstaltungen im Obergeschoss oder im Vortragssaal stattfinden. Wer das sieht, kann sich dementsprechend verhalten und wird sich zu benehmen wissen, meint der Architekt.

Von Kräftewegen, Stadtplänen und Knochen

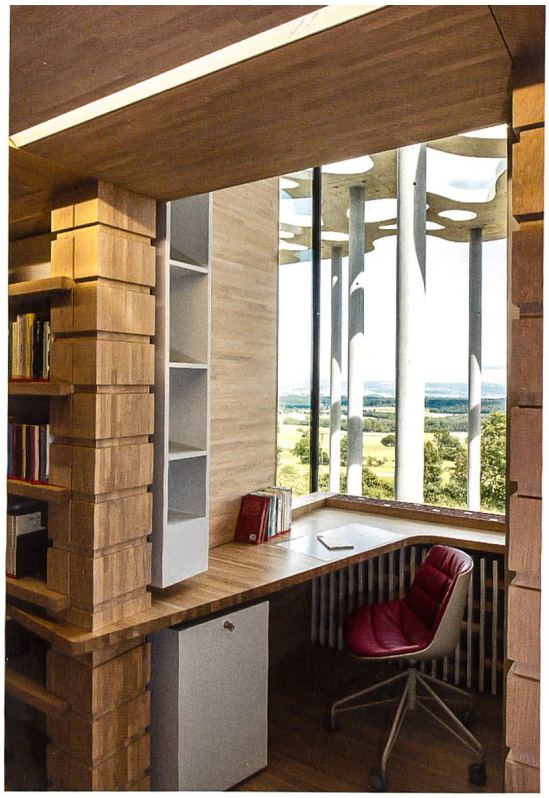
Gelangt man aus dem Gebäude, mündet das Auditoriumsgebäude am Platz. Oberhalb der Gebäude schreibt die aus Beton gefertigte netzartige Dachstruktur den hier gültigen Stadtplan in den Himmel. Das Dachnetz wird über zwei Richtungen aufgespannt: Die eine nimmt die Hangkante auf, die andere referenziert auf die Aussenlinien





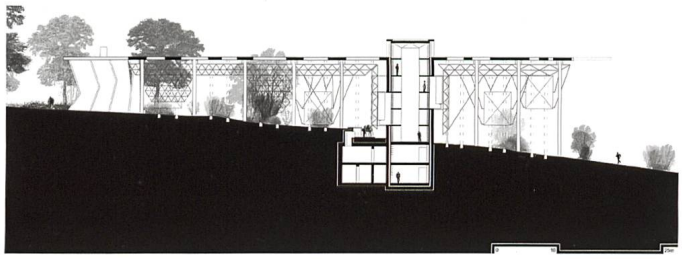
Die fünfgeschossige Bibliothek kann um die 80 000 Bücher aufnehmen. Foto Adrien Barakat

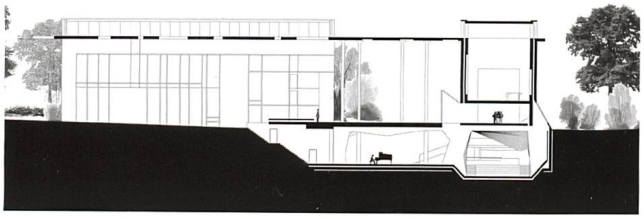
Im Vortragssaal finden Lesungen und Konzerte statt. Foto Adrien Barakat



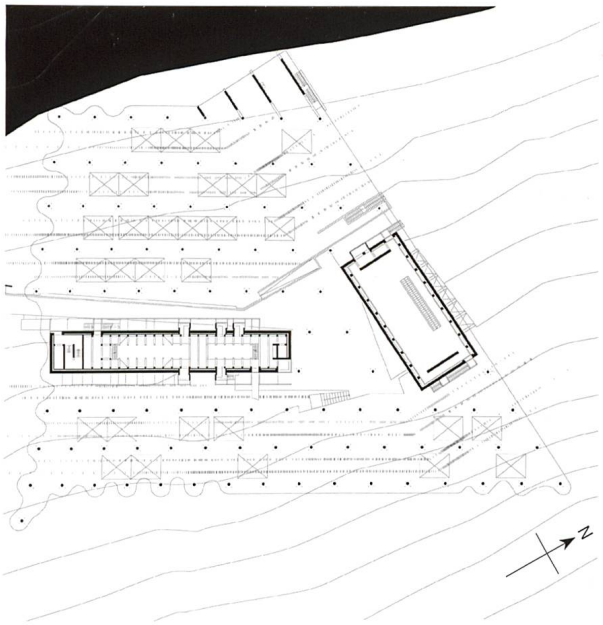
In der Bibliothek bleibt trotz der grossen Bücherwände der Kontakt zur Aussenwelt erhalten. Foto Adrien Barakat

der Kapelle, die hier an der Stelle des Auditoriums stand. In den Schnittpunkten der Achsen stehen die über einhundert schmalen Betonsäulen, die heute das Dach tragen. Bald werden die *Cabanes*, die kleinen und grossen Wohncontainer für die Schreibenden sowie die Verwaltungscontainer, an die Stützen gehängt – bereits heute sind die dafür notwendigen Ankerpunkte in der Konstruktion zu sehen. Das Resultat beschreibt Mangeat so: «Auf das Gelände werden mit Bibliothek und Auditorium zwei grosse Bauten gesetzt, die kleineren *cabanes* heben die Füsse, um den Garten nicht zu zertrampeln und gleichzeitig die Durchlässigkeit und Offenheit der Stadt zu bewahren.» Das konstruktive System ermöglicht diese hängende Stadt, die den Illustrationen zu Italo Calvinos Werk *Le città invisibili* ähnelt. Die Form des Netzes, seine Verbindungen und Löcher entstammen der Visualisierung der beeinflussenden Lasten: Mit dem Bild des Kraftflusses wird sichtbar, an welchen Stellen Material

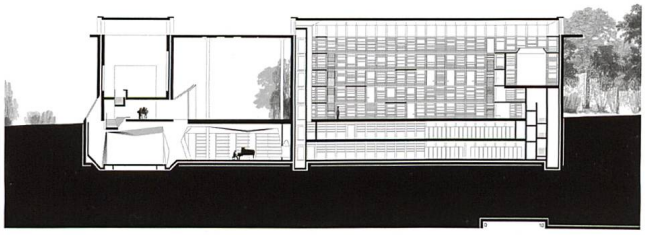




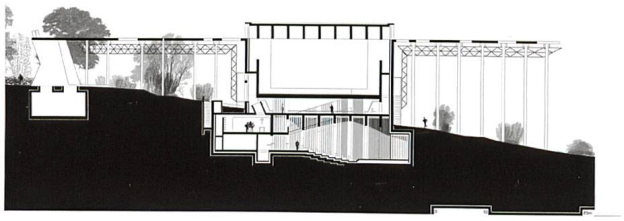
Bibliothek und Vortragssaal sind über eine unterirdische Piazza verbunden



Die *cabanes* sollen unter dem Dach eingehängt werden. Im Grundriss sind die Hütten so angeordnet, dass sie den Ausblick in die Landschaft möglichst wenig beeinträchtigen



Schnitt durch Auditorium und Ausstellung links, Platz und unterirdische Piazza sowie Bibliothek rechts



Querschnitt durch den Ausstellungsbereich und den darunterliegenden Vortragsraum. © Pläne: Vincent Mangeat

benötigt wird und wo nicht. «Unsere Referenz ist die poröse Knochenstruktur im Körper – die Natur verwendet nur dort Material, wo es für die Stabilität sinnvoll ist. Sonst gibt es ein Loch», begründet Mangeat. So stehen Bibliothek und Auditorium im Regen, genauso wie die Künstlerateliers im Nassen hängen. Einzig oberhalb des zentralen Platzes ist das Betondach geschlossen. Der Platz, der an gleicher Stelle schon Treffpunkt für die Ferienheimbesucher war, wird es in Zukunft für Schreibende und Gäste, Besucher und Forschende sein.

Nahsicht

Mangeat sagt, er habe für das Gebäude nicht ein Ding neu erfunden. Viel wichtiger sei es, den Ort einer Bauaufgabe zu verstehen. Die Geschichte der Maison de l'Ecriture ist ungewöhnlich, dauerte Jahre und dauert immer noch an. Sie erzählt von der Vision einer Stadt, die sich entwickelt. Die heute provisorisch wirken darf, weil sie wachsen soll und wird. Heute stehen hier in Montricher die grossen, satt in die Landschaft gesetzten Betonkuben, die die Bibliothek auf der einen und das Auditorium auf der anderen Seite fassen. Viele Säulen, ein zentraler Platz, ein durchlöchertes Dach. Es fehlen die Wohnboxen, die den kommenden Schriftstellerinnen und Schriftstellern ein einfaches Zuhause für einige Monate sein sollen. Es fehlen einzelne Leuchten, ein Empfangshaus, eine Befestigung für die Schautafeln, die die Geschichte des Ortes erläutern. Es fehlt, aber das stört nicht und bekümmert auch den Architekten nicht. Er schliesst: «Eine Stadt darf nie fertig sein, eine fertige Stadt ist tot.» Dieser Ort hingegen wächst und wird es auch in Zukunft tun – mit den ersten zwei Häusern ist es versprochen. ●

Zur Autorin

Katinka Corts studierte in Leipzig Architektur. Als Architekturjournalistin schreibt sie Beiträge in Fachzeitschriften und Büchern.
Kontakt: katinka.corts@gmail.com

Résumé

La Maison de l'Ecriture, un espace de travail et de vie pour les écrivains

Derrière la localité de Montricher, les architectes nyonnais Vincent Mangeat et Pierre Wahlen ont traduit en espace construit la vision qu'avaient les maîtres de l'ouvrage Jan et Vera Michalski d'une ville pour écrivains. Depuis la Maison de l'Ecriture, implantée en lisière de forêt, la vue sur les champs en pente douce se prolonge jusqu'à l'agglomération lausannoise et au lac Léman. Architectes et commanditaires ont élaboré, de concert, un programme qui n'a cessé de prendre de l'ampleur au fil des années. Aujourd'hui, les bâtiments abritent une grande bibliothèque, un auditoire, une salle d'exposition, divers espaces où se réunir et d'autres où s'isoler. L'ensemble est couvert par une vaste toiture en béton appelée «canopée», à laquelle seront, dans les prochains mois, accrochées des «cabanes» où logeront les auteurs en résidence. Cet étonnant complexe est destiné à former progressivement une petite ville où l'activité créatrice des hôtes s'accompagnera de lectures publiques, et où la bibliothèque, unique en son genre, sera ouverte aux particuliers.

Riassunto

La Maison de l'Ecriture come spazio abitativo e di lavoro per scrittori

La Maison de l'Ecriture nei pressi di Montricher, dotata tra l'altro di una biblioteca e di alloggi per scrittori, è stata progettata da Vincent Mangeat e Pierre Wahlen di Nyon. Gli architetti hanno tradotto in spazi costruiti la visione ideale di una città per poeti, coltivata dai committenti Jan e Vera Michalski. La Casa della Scrittura si trova al limitare del bosco e si affaccia su un paesaggio di campi in lieve pendenza, rimanendo però collegata a vista con Losanna e il lago Lemano. Insieme ai committenti, gli architetti hanno sviluppato il programma spaziale, costantemente ampliato nel corso degli anni. L'attuale edificio accoglie una grande biblioteca, ambienti comuni e privati, un auditorio per conferenze e uno spazio espositivo. Un ampio tetto in calcestruzzo sormonta l'assieme, che nei prossimi mesi verrà integrato con «cabanes» sospese sotto il tetto, destinate all'alloggio temporaneo di scrittori. Negli anni a venire le varie parti dell'insolita composizione architettonica dovrebbero fondersi in una piccola città per scrittori, aperta al pubblico in occasione di letture, nonché ai visitatori della straordinaria biblioteca.